

das nicht für alle Gebiete. In der Deutschlandpolitik ist das zum Teil mit Raffinesse und sehr guter Kenntnis der Bundesrepublik gemacht worden, in anderen Dingen aber eben mit einer Beschränktheit, die wirklich erstaunlich ist. So hat Honecker in einer Rede vor den Kreissekretären – solche Reden wurden meist einmal jährlich gehalten – im Februar 1988 auf mehreren Schreibmaschinenseiten zum Thema Menschenrechte wörtlich genau das wiederholt, was er im Jahre 1987 gesagt hat, und zwar wirklich bis auf Punkt und Komma, so daß man sich fragt: Hat hier der Referent, der das ausarbeitete, nur seine Arbeit rationalisiert, was man ja verstehen kann, oder hat er das so tun müssen, weil die SED demonstrieren wollte, daß sie wirklich bis auf Punkt und Komma zum Thema Menschenrechte vom Jahre 1987 auf 1988 absolut nichts ändern wollte?

Eine weitere Frage, die wir heute vielleicht noch ansprechen können, ist die nach den Spielräumen von Spitzenfunktionären oder auch nachgeordneten Funktionären. Es gibt eine ganze Menge Beispiele für solche Spielräume, die entweder erkämpft worden sind oder um die man gekämpft hat. Wir finden ständige Klagen in den Berichten an die ZK-Plena über Eigenmächtigkeiten von Staats- und Parteifunktionären hinsichtlich Wirtschaftsplanung, Bauprojekten, Konsumgüterverteilung und solchen Dingen mehr. Am bekanntesten ist der Konflikt der Zentrale mit der Bezirksleitung Dresden unter Leitung von Hans Modrow im Jahre 1989, als man eine Instrukteurgruppe hinschickte, um da Ordnung zu schaffen, wie man sich das so vorstellte.

Als letztes ist hier vielleicht noch einmal nach der Rolle des MfS zu fragen. Darüber haben wir bei der letzten öffentlichen Anhörung schon gesprochen, aber vieles konnte da nicht geklärt werden. Es wäre zu fragen, in welchem Ausmaß das MfS wirklich mitregiert, mitverwaltet hat, vielleicht aus Not, weil die SED allein es in den Jahren 1985 bis 1988 nicht mehr konnte, vielleicht aus anderen Motiven heraus. So etwas läßt sich für die Wirtschaft, die Wissenschaftspolitik, die Kulturpolitik und alle möglichen anderen Bereiche nachweisen, und ich habe den Eindruck, daß über die „Offiziäre im besonderen Einsatz“ und die „Inoffiziellen Mitarbeiter mit Einflußmöglichkeiten“ hier durchaus regiert und nicht nur für Sicherheit gesorgt worden ist. Es ist auch einfach schwer vorstellbar, daß das MfS auf die Überwachung des hauptamtlichen Funktionsapparates von 44.000 Personen verzichtet hat oder daß sich das MfS etwa nicht um Funktionäre gekümmert hätte, die irgendwann einmal Ärger mit der Zentrale hatten. Wenn man mit einzelnen Politikern und Funktionären der damaligen Zeit spricht, kann man auch ganz konkrete Beispiele hören, daß das MfS durchaus da seine Finger mit im Spiel hatte.

Das waren nur einige konkrete Fragen, die man heute und sicherlich bei vielen anderen Gelegenheiten ansprechen muß. Abschließend kann man sagen, daß das Regime so konstruiert war, daß es sich eigentlich aus der Sicht seiner Schöpfer auf unabsehbare Zeit hätte halten können, ohne Rückhalt

von außen halten sollte: Kaderpolitik, Machthierarchie, mehrfach angelegtes Kontrollsystem, Entscheidungsstrukturen usw. usw. Wie wir seit 1953 wissen konnten, war es trotz aller erdenklichen Vorkehrungen ohne den sowjetischen Einfluß nicht lebensfähig. Aber der sowjetische Einfluß hat es doch lebensfähig gemacht.

Der menschliche Faktor hat in diesem System nicht kalkuliert werden können. Nicht kalkuliert werden konnten die charakterlichen und intellektuellen Schwächen der Führung, die dann eben in ihren Sesseln bis 5 Minuten nach 12 sitzen blieb. Nicht kalkuliert werden konnten die Grenzen der Manipulierbarkeit der Beherrschten und auch vieler Funktionäre. Und nicht kalkuliert werden konnte die Wirkung unkontrollierter Informationen von außen auf die Bürger, auch wenn man sich noch so viel Mühe gab, das abzuschotten.

Die Tatsache jedenfalls, daß wir heute hier im Zentrum der ehemaligen SED-Macht über die Konstruktion und das Funktionieren dieser Macht frei diskutieren können, sollte nicht unbedingt Anlaß für ein großes Triumphgefühl sein, aber doch für eine gewisse Zufriedenheit der Demokraten in den neuen und in den alten Bundesländern, daß sie einen langen, sehr belastenden und gefährlichen Konflikt mit der zweiten Diktatur dieses Jahrhunderts in Deutschland glücklich überstanden haben. (Beifall)

Vorsitzender Rainer Eppelmann: Ich möchte Ihnen jetzt einige kurze Sätze zur Struktur der nächsten etwa 2 1/2 Stunden sagen. Wir haben uns das so gedacht, daß die fünf Zeitzeugen des heutigen Abends zunächst etwa eine gute Stunde von zwei Journalisten befragt werden und daß dann in einem zweiten Teil die Mitglieder der Enquete-Kommission die Möglichkeit haben, jeweils einzeln ebenfalls Fragen an die fünf Zeitzeugen zu stellen.

Die zwei, die wir bitten, die fünf Zeitzeugen zunächst zu befragen, sind auf den ersten Blick zwei Altbundesbürger. Darum muß, glaube ich, zu dieser Auswahl etwas gesagt werden. Es sind beides Menschen, die mit ihrer Biographie und ihrem Tun mit der Deutschen Demokratischen Republik, mit den Menschen und den Ereignissen in diesem Land eng verbunden waren. Der eine, Karl Wilhelm Fricke, Journalist beim Deutschlandfunk, zumindest von einem Teil der Regierenden der DDR – ich sage das jetzt einmal ein wenig salopp – so sehr „geliebt“, daß sie ihn entführten, um ihn endlich unter sich zu haben, so daß er dann jahrelang in der DDR im Knast gewesen ist; der zweite, Ulrich Schwarz, hatte ebenfalls von seiner Biographie her lange mit der DDR zu tun, ist zweimal als Korrespondent des „Spiegel“ in der DDR gewesen und liebte die DDR oder ihre Menschen so sehr, daß er, obwohl er einmal hinausgeworfen worden ist, dann wiederkam.

Ich möchte Sie beide ganz herzlich begrüßen und wünsche Ihnen für das Tun der nächsten Stunde viel Glück und gutes Fingerspitzengefühl.

Ich bitte jetzt die fünf Zeitzeugen in der Reihenfolge, wie sie auf dem Zettel